

# Hofer Gottfried und seine Familie im Benziholz

## Genealogie

In der Familie von Josef Hofer (1823-1900) (8.51.1), verheiratet mit Elisabeth Scherer 1836-1907, war Gottfried das zweite Kind von insgesamt 4 Kindern, 3 Knaben und 1 Mädchen.

### **Gottfried \*1870 +1934 (9.51.2), verheiratet mit Maria \*1874 +1963**

Sie hatten 14 Kinder:

Marie, \*1894 (10.7.1), + 1967

Gottfried, \*1896 (10.7.2), +1964, °°1921 Anna Giger, \*1893, +1968

Adolf, \*1897 (10.7.3), +1978, °°1922, Marie Doppmann, \*1898, +1986

Sophia, \*1900 (10.7.4), +1991

Alois, \*1902 (10.7.5), +1986, °°1931, Marie Elisabeth Halter, \*1905, +1998

Elisabeth, \*1903 (10.7.6), +1990, °°1931 Karl Eduard Sigrist, \*1906, +1995

Josefine \*1906 (10.7.7), +1998

Margaretha, \*1908 (10.7.8), +2005, °°1931, Josef Kaspar Gebistorf, \*1904, +1969

Andreas, \*1910 (10.7.9), +1985

Magdalena, \*1912 (10.7.10), +2004, °°1938, Karl Schuler, \*1912, +1989

Sebastian, \*1914 (10.7.11), +1998, °°1939, Paula Zimmermann, \*1912, +1998

Josef, \*1917 (10.7.12), +1997, °°1941, Rosa Ineichen, \*1916, +2008

Jakob, \*1917 (10.7.13), +1943, °°1938, Regina Stadelmann, \*1917, +1990

Anna, \*1918 (10.7.14), +2005, °°1947, Melchior Locher, \*1918, +2010

## **Gottfried \*1870 +1934 (9.51.2) und seine Frau Maria, geb. Sigrist \*1874 +1963**

### **Aus einem Nachruf in der Zeitung (wahrscheinlich dem «Vaterland»)**

Ergänzungen in Klammern

«Schmerzliche Trauer erfüllte ganz Meggen und weite Freundes- und Bekanntenkreise ob der Botschaft vom allzu früh erfolgten Hinscheide des allverehrten und hochangesehenen Hrn. Verwalter und Grossrat Gottfried Hofer – Sigrist sel. Der ewige Vergelter wird es dem Heimgegangenen belohnen, was er in seiner christlichen Charakterfestigkeit in der grossen Familie, in der Öffentlichkeit und in stiller Caritas zum Wohle der Einzelnen und der Allgemeinheit vollbracht hat. Meggen selber wird all das nie vergessen.»

«Gottfried wurde 1870 als zweiter Sohn des angesehenen Fischermeisters Hofer (Josef \*1823 +1900 Stammbaumnummer 8.51.1) geboren und verlebte seine Jugend in Meggen. Im Jahre 1894 verehelichte er sich mit Frl. M. Sigrist vom Schönbühl, die ihm eine liebe und mildtätige Gattin wurde und blieb. Es war für die beiden Gatten keine Kleinigkeit, die vierzehn Söhne und Töchter geistig und materiell zu vollwertigen Menschen heranzuziehen. Aber mit festem Vertrauen auf Gottes Hilfe hat der edle Verstorbene mit Hilfe seiner Gattin die grosse Arbeit geleistet und die prächtige Familie schenkte dem Leben bodenständige Bürger und Bürgerinnen, die alle in geachteter Stellung sich befinden. Obschon es heutzutage eine Unsumme von Arbeit und von Opfern bedeutet, eine solch zahlreiche Familie zu ernähren, fand der Verstorbene, dessen Charaktereigenschaften ihn überall beliebt machten, doch auch noch Zeit, seine Dienste der Öffentlichkeit zu widmen. Da war es vorab seine konservative Partei, der seine zweite Liebe galt. Mit Rat und Tat und mit zielbewusster Energie stand er an ihrer Spitze und war zeitlebens ihr bewährtester Führer. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste und seiner Fähigkeiten wählte ihn die konservative Partei im Jahre 1913 als Mitglied in die Schulpflege und im Jahre 1915 als Verwalter in den Gemeinderat. Er gehörte im Laufe der Jahre verschiedenen Kommissionen, so der Schulhausbaukommission an, wo er mit seiner geraden Meinung immer ein ausschlaggebendes Wort sprach. Neben seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Gemeindekrankenkasse und als langjähriges Urnenbüromitglied, leistete er seiner Gemeinde besonders auch als Kommandant der Feuerwehr Meggen während vollen 30 Jahren besonders wertvolle Dienste. Dem grossen Rate gehörte der Verstorbene seit dem Jahre 1927 an.

Besonders Ansehen genoss Hr. Grossrat Hofer sel. Namentlich in seinen Berufskreisen. Er war denn auch lange Jahre Präsident des Berufsfischerverbandes des Vierwaldstättersees und galt mit Recht auch als Freund und Gönner anderer Vereine. Im Militär bekleidete er den Grad eines Wachtmeisters im Schützenbataillons 4.

Der goldlautere und friedliche Charakter dieses echt katholischen und kernhaft konservativen Mannes verdiente ihm nicht nur die Hochschätzung seiner Gesinnungsfreunde, er brachte ihm auch das ungeteilte Ansehen des politischen Gegners ein. So war es kein Wunder, dass Hr. Verwalter und Grossrat Hofer immer die ungeteilte Unterstützung aller Mitbürger erhielt. Dafür wiederum hat er allen alles gegeben, was ihm an geistigen und materiellen Gaben zur Verfügung stand. Ihm war es bewusst, dass die Liebe höchstes Gebot des Christen und Katholiken ist.

Mit der Trauerfamilie, der wir unser herzliches Beileid entbieten, trauern seine Freunde und die ganze Gemeinde am Grabe dieses Mannes. R.I.P.»

### **Ein zweiter Nachruf (wahrscheinlich im «Luzerner Tagblatt»)**

«Nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden starb in seinem 64. Altersjahre Herr Grossrat und Verwalter Gottfried Hofer. Eine Operation hätte dem sonst kerngesunden Manne zu Anfang dieses Jahres Besserung bringen sollen. Leider erfüllten sich aber die Erwartungen nicht. Aus einer Fischersfamilie entsprossen, wurde der Verstorbene bald an den Kampf mit der Natur und ihren Gewalten gewöhnt und es gab nicht so leicht einen besseren Kenner unseres Sees als Fischer Gottfried Hofer. Der oft harte Fischerdienst stählte den Willen und den Charakter und erzog den Verstorbenen zum unermüdlichen und umsichtigen Arbeiter. Der Dahingegangene, Vater einer zahlreichen Familie, war ein Mann der Arbeit in des Wortes vollstem Sinne, ein Mann der Tatkraft. Gottfried Hofer ist im Jahre 1915 als Vertreter der konservativen Partei in den Gemeinderat gewählt worden, dem er bis zum heutigen Tage angehörte. Verwalter Hofer war für jeden gesunden Fortschritt zu haben und bekundete volles Verständnis für die Lösung grosser wirtschaftlicher Fragen, so für die Gemeindewasserversorgung und den Ausbau des Strassenwesens und war hiebei seinen Kollegen im Gemeinderat ein hochgeschätzter Mitarbeiter. Als fürsorglicher Familienvater ist er auch im Gemeinderat ein vorsichtiger u. überlegender Rechner gewesen. Während einer Reihe von Jahren war der Verstorbene Kommandant der Feuerwehr und seiner fortschrittlichen Gesinnung war es zu verdanken, dass die Feuerwehr nach modernen Grundsätzen eingerichtet und ausgestaltet werden konnte. – Im Jahre 1912 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in die Schulpflege, der er bis vor wenigen Jahren angehörte. Wer mit ihm in dieser Behörde sass, weiss, welches warmes Interesse Verwalter Hofer für Schul- und Erziehungsfragen hatte. Im Jahre 1923 erfolgte die Wahl des Verstorbenen zum Grossrat im Wahlkreise Habsburg. Mit ihm ist ein sehr gewissenhaftes Mitglied des Rates, das keine körperliche Beschwerde scheute, um an den Ratssitzungen teilzunehmen, zu früh dahingegangen. Unvergessen soll dem Verstorbenen die Arbeit sein, die er als Mitglied des Gemeinderates und als Mitglied des ersten Vorstandes der Gemeindekrankenkasse Meggen bei deren Gründung leistete, wobei hervorzuheben ist, dass Verwalter Hofer erkannte, dass ein beschränktes Versicherungsobligatorium sich am besten dazu eignete, diejenigen Leute in die Krankenversicherung zu bringen, für die sie am nötigsten war. Mit grossem Interesse hat Verwalter Hofer dann die schöne Entwicklung verfolgt, die der Kasse beschieden war und sie konnte sich stets auf ihn als einen Förderer verlassen. – Besondere Kompetenz hatte sich Verwalter Hofer in seinem Fischerei-Berufe erworben. Er hat sich während seines Lebens immer dafür eingesetzt, dass die Fischerei ein edles Waidwerk sein solle und ist daher auch kräftig für die Schonung und Hebung der Fischzucht eingetreten und hat Missbräuche im Fischereiwesen nachdrücklichst bekämpft. Die Gemeinde Meggen wird dem Verstorbenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Der verehrten Trauerfamilie sei unsere herzliche Anteilnahme entboten.»

**Auch in der Schweizerischen Fischereizeitung findet sich ein Nachruf für Gottfried Hofer. Darin heisst es unter anderem:**

«Der Verstorbene war seit langen Jahren Einzelmitglied des schweizerischen Fischereivereins (S.F.V.), sowie treuer Abonnent und eifriger Leser unserer Fachzeitschrift; er war ferner Präsident und Gründer des Berufsfischervereins vom Vierwaldstättersee, sowie auch – seit dessen Gründung – Vorstandsmitglied des Schweizerischen Berufsfischerverbandes.

Mit Gottfried Hofer, an dessen Reckengestalt sich viele Teilnehmer an den Tagungen des S.F.V. erinnern werden, ist ein Fischer von altem Schrot und Korn dahingeshieden, ein Fachmann ersten Ranges, der seinem umfangreichen Betriebe mit grösster Sachkenntnis und unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit vorstand. Als aufrechter Charakter, dem Redlichkeit und Ehrlichkeit über alles gingen, wusste Vater Hofer sich überall, weit über seine Berufskreise hinaus Geltung und hohe Achtung zu verschaffen. Neben der Ausübung seines anstrengenden Berufes und neben den Mühen und Sorgen um die Erziehung und vortreffliche Schulung seiner 14 Söhne und Töchter, die ihm seine lebensstüchtige und treu besorgte Gattin schenkte, fand er auch noch Zeit, der Öffentlichkeit in Gemeinde und Kanton wertvolle Dienste zu leisten:...

An dieser Stelle sei auch dankbar seiner Mitwirkung bei den vom eidg. Departement des Innern veranstalteten Fischereilehrkursen gedacht. Seit 25 Jahren stellte sich Fischermeister Hofer stets in bereitwilliger und uneigennützigster Weise mit seinem reichen Inventar an Fanggeräten und mit seinen Hilfskräften zur Verfügung, wenn es galt, den Kursteilnehmern die Grundlagen und den Betrieb der Seefischerei vorzuführen. Diese Exkursionen nach Meggen und auf den Vierwaldstättersee mit dem währschaften Z'Nüni im gastlichen Fischerhause der Familie Hofer sind sicherlich den Hunderten von Kursteilnehmern stets in bester Erinnerung geblieben...

«

gezeichnet Dr. G. Surbeck.

**Anmerkung:** dieser Dr. Georg Surbeck (1875-1936) war eidgenössischer Fischereiinspektor von 1909 bis 1936. Als Sohn eines Zuckerbäckers in Basel durfte er ans humanistische Gymnasium, machte das Examen als Gymnasiallehrer, interessierte sich vor allem für Zoologie und Biologie, promovierte bei F. Zschokke, des Führers der schweizerischen zoologisch-hydrobiologischen Schule, mit einer Arbeit über die Molluskenfauna des Vierwaldstättersees 1899. Weitere Studien folgten in München nebst praktischer Arbeit als Fischereibiologe. Zwischen 1900 und 1909 war er auch Fischereiinspektor und bayrischer Landesbevollmächtigter der Fischerei.

Offensichtlich verbanden gleiche Ideen und Grundsätze der Fischerei den eidgenössischen Fischereiinspektor und den Berufsfischer Gottfried Hofer, sonst hätte sich Surbeck nicht die Mühe gegeben, für Gottfried einen Nachruf zu schreiben.

**Weitere Bemerkungen:**

In den beiden Zeitungsnachrufen wird einmal 1923 und einmal 1927 angegeben für seine Wahl in den Luzerner Grossen Rat. Er ist 1927 gewählt und 1931 wieder gewählt worden.

Nach dem Todes Gottfrieds, der kein Testament hinterlegt hat, musste das Teilungsamt eine ausführliche Bestandesaufnahme machen zum Wert der Liegenschaften, zum Inventar des Fischereibetriebes, zu Schuldbriefen, Vorbezügen und noch nicht bezahlten Rechnungen. Das Inventar der Fischerei wurde von seinem Sohn Gottfried verfasst, weil dieser Sohn bereits seine Fischerei am Sempachersee hatte und so am ehesten den Wert der Fischereigerätschaften kannte und neutral beurteilen konnte. Auch mussten die kommenden Lebens- und Ausbildungskosten der drei noch minderjährigen Kinder berücksichtigt werden. Die Witwe Maria Hofer – Sigrist wollte im Haus Benzholz bleiben und somit blieben auch jene Kinder, die noch kein eigenes Heim hatten im Benzholz.

Ihr Onkel Gottfried wird von Frieda \*1928 (11.11.5) von der Rotmatt, welche ihn als Kind noch kannte, als fröhlicher älterer Herr beschrieben, der zu ihr und besonders auch zu ihrer Schwester Martha \*1924 (11.11.3) sehr lieb war und zu Spässen aufgelegt war.

Die Akten zur Erbteilung gehen ins Archiv.  
(11.19.3) 2019

Verfasser: Gottfried Hofer

### **Seine Frau Maria, geb. Sigrist \*1874 +1963**

Maria wurde am 03. Januar 1874 im Haus Schönbühl in Vordermeggen geboren. Ihr Vater war der „Küferbalz“, also Balthasar Sigrist (\*), ihre Mutter Marie eine geborene Honauer. Trotzdem damals ihr Vater als einfacher Stör - Handwerker nicht mehr als Fr. 1.50 Taglohn verdiente und die Mutter oft nicht wusste, was sie den Kindern am folgenden Tage aufstischen sollte, verlebte Marie Sigrist im Kreise von drei Geschwistern eine frohe und glückliche Jugendzeit. In Meggen besuchte Marie als aufgewecktes Mädchen die Volksschule.

Nach der Schulentlassung absolvierte sie in Luzern eine Schneiderinnenlehre. Bei jedem Wetter, in jeder Jahreszeit nahm sie den Weg nach Luzern und zurück unter die Füsse. Ein Verkehrsmittel gab es damals noch nicht. Dabei lernte sie Wind und Wetter trotzen, wie sie es später als Fischersfrau immer wieder tun musste. Nach Abschluss der Lehre versah sie mehrere Haushaltstellen. Im sehr jugendlichen Alter führte sie der junge Fischer Gottfried Hofer im Jahre 1893 zum Traualtar.

Damit begann für die junge Frau ein neues Leben voll Mühen, Arbeit und vielen Geburten, aber auch ein Leben voll Freude und Erfolg. Zu jener Zeit kannte man noch kein Motorboot für die Fischer. So ruderte denn die junge Frau Monate und Jahre mit ihrem Gatten vor Tagesanbruch zum Fischfang auf den See oder an den Freitagen auf den Fischmarkt nach Luzern Unter der Egg. Dabei musste sie kräftig mitrudern.

Im Laufe der Jahre stellte sich, nebst einer Totgeburt im Jahre 1895, eine muntere Kinderschar ein, sieben Knaben und sieben Mädchen bevölkerten nach und nach das Benzholz. So wuchsen die Sorgen aber auch die Freuden an der gesunden Kinderschar. Auf Mutter Hofer lastete nicht nur der grosse Haushalt, sondern auch die Arbeit im Fischkeller, der Fischversand und die Geschäftsbuchhaltung. Mit ihrem Gatten, dem leider schon im Jahre 1934 verstorbenen Grossrat und Gemeindeverwalter Gottfried verband sie eine ständige Arbeitsgemeinschaft. Ohne diese wäre die Bewältigung einer solchen Arbeitslast kaum möglich gewesen.

Selbstverständlich wurden die Kinder entsprechend ihrem Alter und ihren Möglichkeiten in die Arbeiten in der Fischerei und im Haushalt miteinbezogen. Alle Kinder erhielten eine gute Erziehung und konnten eine Ausbildung absolvieren. Der Hausarzt habe ihr einmal gesagt, sie sei überlastet, sie müsse in die Ferien. Maria habe geantwortet, das könne sie nicht bei 14 Kindern. Also habe der Arzt gefragt, ob sie sich ihre 14 Kinder am Grab ihrer Mutter vorstellen könne. Dann habe es bei ihr «Klick» gemacht.

Als später die Söhne und Töchter mehr Arbeiten übernehmen konnten, war es dem Ehepaar erstmals möglich, einige Ferientage im Tessin zu verbringen. Auch nach dem Tode ihres Mannes zog es Marie immer wieder ins Tessin, oft begleitet von einem ihrer Kinder.

Als der Fischereibetrieb in die Hände ihrer Söhne überging, konnte sich Marie mit Hingebung ihrem Blumengarten oder einem schönen Buche oder ihren prächtigen Stickereien widmen. Sie bekam im väterlichen Hause eine Stube und ein Schlafzimmer und ass jeweils mit der Familie ihres Sohnes Alois. Mit wachem Geist verfolgte sie das Geschehen im In- und Ausland, las bis ins hohe Alter die Zeitung und konnte über alle Höfe und Familien von Meggen erzählen.

Oft traf man Marie auch bei einem ihrer Kinder an. So half sie auch in der Seerose der jungen Familie des Sebastian Hofer im Fischkeller. Beim Abtrennen alter Netze in der Stube schaute sie gleichzeitig zu den Kindern. Die Schnüre der alten Netze konnten wiederverwendet werden.

Über 60 Enkel und 18 Urenkelkinder sah Marie heranwachsen.

Mit Datum vom 12.02.1946 hat Maria Hofer-Sigrist testamentarisch verfügt, dass die vier Kinder ihres 1943 verstorbenen Sohnes Jakob je ein Sparheft zu Fr. 250.00 erhalten sollen. Sie habe diese bei der Einzinsenkasse des Kantons Luzern angelegt, damit diese vier Kinder einen kleinen Beitrag hätten zur Erziehung und Ausbildung. Wir sehen also, wie besorgt diese Grossmutter auch für ihre Enkel war.

Mit Maria Hofer-Sigrist ging eine der markantesten Megger Frauen von uns, eine ausserordentlich liebenswürdige und aufgeschlossene Mutter, die ihre grosse Kinderschar zu rechtschaffenen, wertvollen Menschen erzog und die sich aus Überlieferung und Tradition in Gesinnung und Treue zum echten Meggertum bekannt haben. Tief mit der Scholle und einem aufblühenden Gewerbe - der Berufsfischerei - verbunden, hat die teure Verstorbene ein enorm hartes Mass von Arbeit - aber in Zufriedenheit und Zuversicht - an der Seite ihres Gatten verbracht.

**(\*) zum Küfer Balz (Balthasar Sigrist):** Zeitungsausschnitt nach seinem Tode am 15. Januar 1916

„Unsere Gemeinde hat einen ehrsamem Handwerksmeister vom alten Schlag verloren durch den Hinschied des im 73. Altersjahr verstorbenen Küfermeisters **Balthasar Sigrist**, des „Küferbalz“ – gewöhnlich aber nach seinem einsam gelegenen, wohl euphemistisch „Schönbühl“, im Volksmund aber gäng und gäb „Grümpel“ genannten Wohnsitz der „Grümpelbalz“ geheissen. Nicht dass er im öffentlichen Leben der Gemeinde eine Rolle gespielt; er war im Gegenteil ein Stillter im Lande, ausser dass er durch den im rythmischen Takt geschlagenen Kufertanz sich bald da, bald dort auf den vereinzelt Gehöften vernehmbar machte. Dagegen gehörte er wohl Jahrzehnte lang zum eisernen Bestand des von der Megger Jungmannschaft alljährlich flott durchgeführten Armbrustschiessens. Hiezu fertigte

der alte Balz die Scheiben und er amtierte dabei als Zeiger. Alle einstigen Armbrustschützen werden bei der Todesnachricht daran denken, wie der unverwundliche Zeigerbalz hinter der Zeigerwand sass und mit der roten oder schwarzen Zeigerkelle bald einen Zweckschuss anzeigte oder auch nicht selten lebhaft abwinkte. Hoffentlich hat er mit seinem Sterben nun selbst einen Zweckschuss getan und der Himmelsfürst ihm freundlich in den Himmel hineingewunken. R.I.P.“

## **Die 14 Kinder:**

### **Marie \*1894 +1967 (10.7.1)**

Sie wuchs als ältestes Kind im Benzholz auf, besuchte in Meggen die Schulen und arbeitete dann in der Fischerei und im Haushalt. Sie blieb ledig und war immer etwas kränklich und brauchte zum Gehen über viele Jahre einen Stock. Als ihr jüngerer Bruder Alois seine Frau ins Benzholz brachte, konnte Marie in der Klinik St. Anna in Luzern eine Lehre als Krankenpflegerin machen. Danach zog Marie zu einer Familie Koch in Luzern. Die Eltern waren Marktfahrer. Sie hatten zwei Töchter. Anni war behindert und brauchte eine Betreuung. Die andere Tochter namens Marie lernte nach der Schule einen Beruf. Diese konnte ganze Sätze rückwärts schreiben. Die Marie vom Benzholz schaute zu den beiden, besonders zu Anni und besorgte den Haushalt. Anni kam nach dem Tode von Marie nach St. Urban, weil sonst niemand mehr da war, um sie zu betreuen.

### **Gottfried \*1896 +1964 (10.7.2) siehe Familiengeschichte Seehäusern Oberkirch**

### **Adolf \*1897 +1978 (10.7.3) siehe Familiengeschichte Rotmatt**

### **Sophia \*1900 +1991 (10.7.4)**

Sophie war das vierte von 14 Kindern und wuchs im Benzholz auf. Vor ihr waren zwei ältere Brüder und ihre Schwester Marie, die damals bereits sechs Jahre alt war. Die Primar- und Sekundarschule besuchte Sophie in Meggen. Danach besuchte sie das „Töchter-Pensionat in Baldegg“, welches damals das Lehrerinnenseminar für den Kanton Luzern war. Am 19.04.1920 erhielt sie das Lehrpatent für den Kanton Luzern mit einer Durchschnittsnote von 5.

Es folgten in den Jahren 1921 bis 1923 Lehrvertretungen in Vitznau, Meggen, Uffikon und Dagmersellen. Es herrschte damals ein Überfluss an Lehrpersonen. Dazwischen betätigte Sophie sich als Bürofräulein im Hotel Engelberg und im Hotel Pfauen in Einsiedeln.

Eine erste feste Stelle fand sie von 1924 bis 1930 in der Unterschule von Retschwil, wo sie den ersten drei Klassen vorstand. Sie erhielt ein ausgezeichnetes Zeugnis als Lehrperson. Von 1930 bis 1938 gab sie Unterricht an der Unterschule von Ermensee, ebenfalls mit einem sehr guten Zeugnis. Interessant ist zu erwähnen,

dass Sophie trotz ausgezeichnetem Zeugnis als Lehrerin abgewählt wurde zugunsten eines ortsansässigen Neulehrers.

Von 1939 an unterrichtete Sophie an der Primarschule in Kleinwangen mit jeweils ausgezeichneten Zeugnissen. Als sich im Jahre 1940 ein Konkurrent für diese Lehrerstelle meldete, griff der Lehrerverein des Kantons Luzern ein und empfahl dem Konkurrenten, sich nicht zur Wahl zu stellen zugunsten von Sophie Hofer, welche zwei Jahre zuvor völlig ungerechtfertigt von den Stimmbürgern der Gemeinde Ermensee abgewählt wurde. Auch 1946 musste sie sich einer Kampfwahl im Schulkreis Hohenrain-Kleinwangen stellen, offensichtlich, weil der andere Lehrer der Primarschule Kleinwangen sie weghaben wollte. Zum Wahlergebnis musste sogar der Erziehungsrat des Kantons Luzern erklärend eingreifen und er hat sich für Sophie Hofer als gültig Gewählte eingesetzt.

Erst nach Ende des Schuljahres 1966/67 ging Sophie Hofer in die Pension, nachdem sie auf das Ende des Schuljahres 1965/66 offiziell gekündigt hat und die Schulpflege sie bat, nochmals ein Jahr weiterzumachen. 1968 hat sie dann noch in Wauwil zwei Wochen als Lehrerin ausgeholfen.

Während den Jahren 1938 bis 1960 hatte sie verschiedene Kurse besucht, so den Turnunterricht für Mädchen und Knaben, die Fächer Handarbeit, Zeichnen und Gestalten und entsprechende Zeugnisse und Bestätigungen erhalten.

Ihr Unterricht war laut den Zeugnissen immer diszipliniert, abwechslungsreich, begeisternd für die Schulkinder und auch das Handwerkliche kam nicht zu kurz. Sophies Lehrerzeugnisse sind im Archiv vorhanden.

Aus einem Nachruf unter **Meggen**: «Sie war eine ausserordentlich begabte, ideenreiche Lehrerin, die mit all ihren Kräften die Schüler unterrichtete. Sie vermittelte nicht nur ein erstaunliches Mass an Wissen und Können, eine echte religiöse Gesinnung lag ihr ebenso am Herzen. Ihre reichen musischen Talente gab sie vor allem im Gesangs- und Zeichenunterricht an die jungen Menschen weiter. Ihr ganzes Leben lang war es ihr sehr wichtig, geradlinig und korrekt zu sein. Diese Haltung hat ihr natürlich auch Schwierigkeiten bereitet; doch sie war überzeugt, nur so richtig zu handeln. Eines hingegen hätte sie gerne korrigiert: Bis zu ihrem Tod hat sie sich immer wieder vorgeworfen, zu streng mit ihren Schülern gewesen zu sein... Die Kraft hat sie sich immer wieder in der Natur geholt, auch im Benediktinerkloster Beuron, wo sie jahrzehntelang einen Teil ihrer Ferien verbrachte.»

Nach der Pensionierung zog Sophie Hofer sich nach Meggen zurück, zunächst in eine kleine Wohnung und die letzten 5 Lebensjahre ins Alterszentrum Sunneziel.

**Alois \*1902 +1986 (10.7.5) siehe Familiengeschichte Fischerei Benzeholz**

**Elisabeth \*1903 +1990 (10.7.6)**

Elisabeth wurde als sechstes von 14 Kindern im Benziholz geboren. Ihre Eltern Gottfried \*1870 und Marie \*1874, betrieben eine Berufsfischerei, in welcher alle 14 Kinder teils in der freien Zeit, teils über Jahre beruflich mithalfen.

Ihre älteste Schwester Marie war bei Elisabeths Geburt neun Jahre alt, ihre zweite Schwester Sophie drei Jahre, der älteste Bruder Gottfried sieben, der zweite Bruder Adolf sechs, der dritte Bruder Alois ein Jahr alt. Während die älteste Schwester Marie nach der Schulzeit zunächst zu Hause einige Jahre mithelfen musste, bevor sie eine



Ausbildung machen konnte, durften die nachfolgenden Mädchen eine Ausbildung nach der Schulzeit absolvieren. Elisabeth durfte nach der Volksschule die Handelsschule im Töchter - Pensionat Baldegg besuchen und Ende Juli 1922 mit der Durchschnittsnote 5,2 abschliessen. Die Hochachtung vor ihren dortigen Lehrerinnen hat sie zeitlebens nie verloren. Sie waren ihr stets Vorbild dafür, wie vielfältig der Einsatz einer Frau neben der Mutterrolle sein kann. Nach ihrer Rückkehr arbeitete sie zunächst temporär als kaufmännische Angestellte und im Fischereibetrieb mit. Die Erfahrungen, die sie bei der Mithilfe in der Erziehung ihrer jüngeren Geschwister in der gewerblichen Grossfamilie sammelte, kamen ihr zustatten, als sie in Paris 1924/1925 und später 2 Jahre (1926/1928 in Carrara in Italien bei sogenannten feinen reichen Leuten als Kindermädchen diente. Von diesen Auslandsaufenthalten erzählte sie noch lange, oft und gerne mit grosser Begeisterung. Nach ihrer Rückkehr arbeitete sie von 1929 bis 1931 als Bürogehilfin bei der CSS in Luzern. Neben allgemeinen Büroarbeiten führte sie die Registratur und machte die Rechnungsführung für die italienisch sprechenden Sektionen. Im Arbeitszeugnis steht: «Fräulein Hofer erwarb sich durch ihre sehr guten Leistungen einerseits und durch ihr zuvorkommendes Benehmen andererseits die volle Sympathie ihrer Vorgesetzten und Mitarbeiter».

Während dieser Zeit lernte sie Karl Sigrist vom «Hofstettli» kennen und die beiden heirateten im November 1931. Dieser Ehe entstammen zwei Söhne und eine Tochter. Die lange, schwere Krankheit und der Tod ihrer Tochter Angela (\*1936 +1987) hat sie, selbst bereits von einem heimtückischen Leiden gezeichnet, tief getroffen. Elisabeth hat in ihrem Leben viel Schweres erlitten, aber auch viel Schönes erlebt und ihren Mitmenschen viel Schönes gegeben. Sie war eine fröhliche Frau, beim Singen mit ihren Kindern ebenso wie als Gastgeberin eines stets offenen Hauses für Verwandte, Freunde, Kameraden ihrer Kinder – aber auch für die sogenannten kleinen Leute. Gerade für arme Familien sorgte sie mit ihrem grossen Netz an Bekannten und Verwandten, sodass von überall her Naturalgaben und Almosen zusammenkamen, die sie verteilen konnte. Als Köchin von Fischen war sie im Element. Mit ihrer perfekten Haushaltungsführung beeindruckte sie ihre Schwiegertöchter, mit denen sie übrigens ein lebenswürdiges Verhältnis pflegte. Von ihrer Mutter hatte Elisabeth die geschickten Hände geerbt und die Liebe zur Handarbeit, die sie als Mitarbeiterin und Präsidentin des Paramentenvereins während Jahren der Kirche zur Verfügung stellte. Diese Hände konnten auch gewandt und stark zupacken, wo immer sie es für nötig hielt. Sie liebte es, verantwortlich in der Mitte zu stehen. Sie tat dies während des zweiten Weltkrieges als Mitglied der Kriegsfürsorge und während den langen Militärdiensten ihres Mannes in seiner Vertretung als Sektionschef, später auch in Notlagen, sei es bei den eigenen Kindern oder bei Freunden, Bekannten, Verwandten und Fremden. Ihre Hilfe war spontan, nie berechnend. Sie hat sogar randständigen Personen ermöglicht, bei ihr zu Hause gelegentlich ein Bad zu nehmen und hat deren Wäsche gewaschen. Ihr politisches Interesse, auch an Parteipolitik, und ihr Gespür für öffentliche Angelegenheiten hat sie von ihrem Vater Gottfried geerbt und auch abgeschaut. Dieser war ja in der Megger Feuerwehr, im Gemeinderat und im Grossen Rat in Luzern. Hier war er ihr Vorbild. Sie erfüllte ihre öffentlichen Aufgaben und Ämter -mit beiden Füßen auf dem Boden stehend – zu einer Zeit, als noch niemand vom aktiven Frauenstimmrecht sprach, mit einer Selbstverständlichkeit, um die sie wohl heute so manche Politikerin beneiden müsste. Sie hatte ihre eigene Meinung zu vielen Dingen, und sie pflegte diese ohne zu zögern, oft ungeduldig, am richtigen Ort zu äussern. Selbstverantwortung war ihr wichtigstes Erziehungsziel. Ihre eigene Selbständigkeit, mit der sie durchs Leben ging, liess sie so sehr unter ihrer Krankheit

leiden, der Krankheit, die ihr nach und nach auf heimtückische Weise die Kräfte zum eigenen Handeln schwinden liess. Das war wohl auch der Grund, weshalb sie ihre Krankheit nie annehmen konnte.

Elisabeth Sigrist – Hofer hatte offene Augen und Ohren für schöne Dinge. Diesen sicheren Geschmack genoss und pflegte sie bei der eigenen Handarbeit, bei der Einrichtung ihrer Wohnung, bei ihren geliebten Theaterbesuchen und bei ihren Büchern. Sie hat viel und gerne gelesen. Mit Jeremias Gotthelf verband sie ein gemeinsames Weltbild. Die Liebe zu den Büchern hat sie ebenso wie viele eigene Charaktereigenschaften ihrer Tochter weitervererbt. Sie wäre gerne gereist, hätte sie die Mittel und Gelegenheiten dafür gehabt. So hat sie die Welt durch Bücher kennengelernt. Sie war sparsam, aber ohne Geiz und Kleinlichkeit. Sie hat vieles erreicht, aber auch auf vieles verzichtet, ohne unzufrieden zu sein. Ihr Leben war geprägt von einem natürlichen Glauben und Gottvertrauen, und von der Verantwortung für den Nächsten. Wir haben ihr viel zu verdanken. Wir wünschen ihr den verdienten Lohn und die verdiente Ruhe.

Dieser Lebenslauf (Vaterland vom 30.04.1990), verfasst von Rainer Sigrist (11.14.3) habe ich mit wenigen Angaben zum besseren Verständnis ergänzt (GH 2019).

Im Nachlass befanden sich noch verschiedene Schreiben.

Im Februar 1947 bedankt sich der Gemeinderat von Meggen bei Elisabeth für ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der Kriegsfürsorgekommission, welche wahrscheinlich 1940 ins Leben gerufen wurde. Aus dem Brief einige Zeilen: »als Mitglied der Kommission haben Sie fast unsichtbar im Dienste der Fürsorge für die hiesigen minderbemittelten Familien grosse Arbeit geleistet, welche Funktionen Sie ehrenamtlich verrichtet haben. Wir möchten nicht versäumen, Ihnen bei dieser Gelegenheit dafür aufrichtigen Dank der Behörde auszusprechen«. Zur überreichten Gratifikation von Fr. 50.00 schrieb Elisabeth «es wird mir eine Freude sein, mit dem mir überwiesenen Betrag da oder dort nachzuhelfen».

An der Schulpflegesitzung vom 13.12.1949 wurde Elisabeth als Mitglied der hauswirtschaftlichen Aufsichtskommission für den Rest der Amtsdauer 1947/51 gewählt. Anlässlich der Schulpflegesitzung vom 15.09.1950 wurde Elisabeth zur Präsidentin dieser Aufsichtskommission gewählt. Elisabeth trat am Ende der Amtsperiode 1959/63 von ihrem Amt als Schulpflegerin zurück. Die Schulpflege und der Gemeinderat haben in Briefen ihre grosse Arbeit verdankt.

Elisabeth war auch in der Schulhausbaukommission für das neue Schulhaus Hofmatt in Vordermeggen. Der Präsident verdankt ihren Austritt per 31.12.1965 wie folgt: «Das Ausscheiden von Frau E. Sigrist – Hofer, deren kluges Mithalten in der Kommission sich sehr positiv auswirkte, bedauere ich sehr. Sie hat wesentlich zu einem stets freundlichen Klima innerhalb der Kommission beigetragen...» Der damalige Gemeindepräsident schrieb ihr: «Es war ja gewiss nicht immer leicht, als einzige Frau in der Kommission die frauliche Ansicht zu vertreten. Wie wir aber vernommen haben, ist dies Ihnen sehr gut gelungen und war es sehr nützlich, dass die Kommission auch mit einer Frau besetzt wurde».

**°°Karl Sigrist \*1906 +1995 (10.7.6a)**

Karl verlor seinen Vater, als er sechs Jahre alt war. Vier ältere Schwestern fanden Aufnahme in der nahen Verwandtschaft. Mit Waschen und Putzen ernährte die Mutter ihre zwei jüngsten Kinder und ermöglichte ihnen eine solide Berufsausbildung. Nach der Primar- und Sekundarschule in Meggen besuchte Karl zwei Jahre die «Verkehrsschule» in Luzern. Seine Lehre absolvierte er in der Generalagentur einer

Versicherung in Luzern, wo er anschliessend noch ein Jahr als kaufmännischer Angestellter arbeitete. Im Zeugnis wurden ihm «ein guter Charakter, Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Arbeitsfreude» bestätigt. Für kurze Zeit ging er nach Frankreich. Zwei Jahre war er angestellt in einer Buchhandlung in Sarnen. Diese Erfahrungen nutzte er beim Aufbau der Hirschmattbuchhandlung, welche seine Tochter Angela übernehmen konnte.

In der FUGA Luzern fand er seine Lebensstelle. Dort konnte er ab der ersten Stunde mithelfen beim Aufbau eines neuen, blühenden Handelsgeschäftes. Als späterer Prokurist, Personalchefs und Lehrlingsbetreuer wurde er zur weitherum in Branchen- und Fachkreisen anerkannten Persönlichkeit.

Karl Sigrüst war ein ausgesprochener Familienmensch und hat viele seiner Kräfte der Familie -und zwar nicht nur dem engsten Kreis- gewidmet. Die Ausbildung seiner Tochter und seiner zwei Söhne, zu deren Gunsten er selber auf vieles verzichtete, machte er zu seinem Lebenswerk. In ihnen und ihren Familien sah er seine Zukunft und die Verwirklichung seiner eigenen innersten Ziele.

Die lange Krankheit und der frühe Tod seiner Tochter und die Krankheit seiner Frau Elisabeth, welche schliesslich zum Aufenthalt in einem Pflegeheim führte, setzten ihm schwer zu. Dafür konnte er in den letzten Jahren auf seine Schwiegertöchter Franziska und Vreni sowie auf seine Grosskinder Uta und Urban zählen, die ihn unterstützten und zu Besuchen seiner Frau begleiteten.

Seinem Land diente Karl als Oberleutnant der Verpflegungsdienste auch während des Aktivdienstes. 35 Jahre lang war er Sektionschef in der Gemeinde Meggen. Ganze Generationen von Soldaten verfügen über das besondere Megger Dienstbüchlein, in dem die Personalien auf der Titelseite durch die sorgfältige deutsche Zierschrift hervorstechen.

Angaben aus einem Nachruf, wahrscheinlich aus der Zeitung «Vaterland» 1995

### **Ergänzungen aus der Erinnerung:**

Wir Kinder von der Seerose hatten eine gute Beziehung zur Familie Sigrüst. Die Buben Karl und Rainer waren oft bei uns und halfen in der Fischerei mit, Angela war ebenfalls oft als Hilfe bei der Arbeit im Fischkeller zu sehen, bevor sie nach Solothurn ging. Mit Vater Karl waren wir oft auf Spaziergängen im Megger Wald. Er war auch ein begeisterter Pilz- und Beerensammler und wir erlebten ihn als humorvoll und grosszügig. Die Mutter Elisabeth erlebten besonders die Mädchen aus der Seerose in der Schule und dort besonders im Fach Handarbeit. Da war sie streng an den Abschlussexamen der Klassen und mahnte etwa unsere Eltern, sie sollten die Mädchen mehr in Handarbeit und Haushalt anleiten als im Fischkeller. Wenn sie ihren Bruder Baschi, unsern Vater, fragte, ob er nicht noch etwas Fische für eine arme Familie übrig habe, gab Baschi ihr einen Sack voll, damit Elisabeth die Fische den Familien bringen konnte. Elisabeth hat auch etwa in der Seerose im Fischkeller ausgeholfen, wenn Not an Personal war.

### **1. Kind von Elisabeth (10.7.6): Karl Sigrüst: \*1933 +2010 (11.14.1)**

Karl wurde am 01.10.1933 in Meggen geboren. Seine Eltern waren Elisabeth (10.7.6) und Karl Sigrüst-Hofer. Elisabeth war das 7. von 14 Kindern des Ehepaars Gottfried (9.51.2) und Maria Hofer-Sigrüst, welche im Benzholz einen Fischereibetrieb führten. Bereits hingen dicke schwarze Wolken über Europa und auch der Schweiz. Aber im Kreise dieser Urmegger Familie, auf die Karl immer stolz war und die beide für ihre harten Köpfe bekannt waren und sind, erlebte er zusammen mit seiner

jüngeren Schwester Angela (11.14.2) und dem noch jüngeren Bruder Rainer (11.14.3) eine schöne und sorgenfreie Jugendzeit in unmittelbarer Nähe der Magdalenenkirche, damals Pfarrkirche von Meggen. Als Jugendlicher war er auch oft bei seinem Onkel Baschi in der Seerose anzutreffen, wo er in seiner Freizeit in der Fischerei mithalf.

Sein autoritärer Führungsstil zeigte sich schon damals: als Ministrant brachte er es bis zum Zeremoniar und in der Jungwacht bis zum für seine Strenge bekannten Scharführer und Lagerleiter. Dass er sich später immer mehr von der hiesigen Amtskirche entfernte, ist wohl seinem ausgeprägten Rechtsempfinden bis zur Intoleranz und seiner kritischen Einstellung zu übergeordneten Autoritäten zuzuschreiben. Diese kritische Distanz hielt er auch gegenüber weltlichen Autoritäten ein.

Den klaren Führungsanspruch machte er auch unter den Geschwistern jederzeit deutlich geltend. Ein Beispiel: als es darum ging, experimentell festzustellen, ob man mit Vaters Regenschirm als Fallschirm aus dem Fenster im ersten Stock springen könne, war klar, wer Projektleiter und wer Versuchsperson war. Das Experiment wurde durchgeführt, aber misslang natürlich. Vaters Schirm war hin, Rainer wurde von der Mutter verarztet und für den Projektleiter gab es einige erzieherische Folgemaßnahmen. Auch seine Verbundenheit mit Tieren konnte er schon als Jugendlicher pflegen. Das ging von Schildkröten, Fischen, Vögeln, Kaninchen, einem Gitzli bis zu einer Schlange, die bei der Mutter fast zu einem Herzinfarkt führte. Da entstand wohl bereits die Vision des eigenen kleinen Zoos, die er später im eigenen Haus in Oberkirch verwirklichen konnte und die immer wieder kleine und grosse Besucher anzog. Aber auch die Berufswahl fand hier und früh statt. Der Tierarzt wurde nicht einfach zum Beruf, sondern war echte Berufung. Da war ein effizienterer «Anwalt der Tiere» am Werk, als die heute von Tierschutzorganisationen angepriesenen Juristen.

Das Studium zum Tierarzt führte ihn nach der Matura Typ B an der Kantonsschule Luzern an die Universitäten Fribourg, Bern und Wien. Nach der üblichen Assistentenzeit konnte er seine eigene Praxis eröffnen, zuerst in Sempach und Sursee, später während vieler Jahre in Oberkirch. Im eigenen Haus und Hof war Platz nicht nur für die eigene Familie mit vier Kindern, sondern eben auch für eigene Tiere, zahme und wilde, immer auch Hunde. Die Liebe zu Pferden und zur italienischen Sprache, die er im Gymnasium der Kantonsschule Luzern der altgriechischen Sprache vorzog, bestimmte auch seine militärische Karriere als Trainoffizier bis zum Rang eines Majors mit Tessiner Truppen. Damit war es auch selbstverständlich, dass er während langer Zeit über ein eigenes Pferd verfügte.

Im grossen Haus in Oberkirch wuchsen auch seine vier Kinder auf, denen er ein fürsorglicher, liebenswürdiger aber strenger Vater war, bis sie nach sorgfältiger Ausbildung als tüchtige Berufsleute selbständig ihren Weg gingen. Unter der Tatsache, dass der Abstand zu ihnen sich später zunehmend vergrösserte litt er als Kindernarr wohl ebenso wie sie; aber Charaktereigenschaften verstärken sich bekanntlich im Laufe der Zeit und vererben sich erst noch.

Im grossen, für alle offenen Haus in Oberkirch wurde die Geselligkeit und Gastfreundschaft eifrig gepflegt. Dabei lief die Gastgeberin Vreni in der Küche jeweils zu Hochform auf. Kari war in etlichen Vereinen, aber seine Eigenwilligkeit hinderte ihn glücklicherweise daran, zum Vereinsmeier zu werden. Als ein Beispiel sehen wir hier im Trauergottesdienst die Delegation seiner Berner Studentenverbindung Burgundia. Sie war während des Studiums seine geistige Heimat und Familie.

Vermutlich hat er auch dort als Fuchsmajor seinen Hang zur autoritären Führung ausgelebt. Und seinen Studentennamen «Aal» erhielt er sicher nicht in Anlehnung an die sprichwörtlich geschliffene Beweglichkeit des Fisches, sondern eher wegen seiner Zähigkeit und Beharrlichkeit, die ja den Aal als Fisch auch längere Zeit ausserhalb des Wassers überleben lässt.

Seine Verbundenheit mit seinem Herrgott, mit dem er nun wohl in den letzten Lebenstagen einige kritische Diskussionen geführt hat, pflegte er während vieler Jahre in Afrika, in seinem geliebten Kenia und Tansania, wo er sich neben Safaritouren einsetzte für Schulen und Missionsstationen. Somit war er auch praktischer Entwicklungshelfer oder vielleicht sogar eine Art Missionar. Eine lange Freundschaft verband ihn mit dem Erzbischof Gatimu von Njeri in Kenia. Und so erstaunt es nicht, dass er dezidiert verlangt hat, dass seine Asche vor seinem geliebten Kenia ins Meer gestreut werden soll, was auch geschehen wird.

Rainer Sigrist hielt diesen Nachruf auf seinen Bruder Kari im Trauergottesdienst am 12.04.2010 in der Kirche Rickenbach LU. Der Lebenslauf stammt aus seiner Feder und wurde von mir nur wenig verändert. Die sehr persönlichen Worte Rainers zu den Freuden und Brüchen im Leben Karis sollen hier ebenfalls zitiert werden:

««Wir alle sind traurig, dass wir so unerwartet und unvorbereitet Abschied nehmen müssen. Wie so oft bleiben dabei Fragen und selbst Rechnungen offen, Wünsche, Vorsätze und Absichten unerfüllt. Was bleibt, ist die Gelegenheit zum Danken, zur Trauer über den Verlust, und schliesslich die guten Erinnerungen. Ich bin überzeugt, dass wir viele gute Erinnerungen und Grund zum Danken haben.

Um die Erinnerungen zu vergegenwärtigen und zu behalten, lade ich Sie jetzt ein zu einem Blick auf die Person und das Leben des Verstorbenen. Dabei verzichte ich auf das protokollarische Aufzählen von Daten, Namen und Fakten und auf das Herausstreichen von besonderen Verdiensten. Das möchte auch der Verstorbene nicht, und verschweigen wollen wir auch nichts. Kein Lebenslauf verläuft schnurgerade. Da gibt es unerwartete Kurven und Umwege, ja sogar Abstürze und Brüche, wie etwa eine früh gescheiterte Ehe mit Wunden und Narben, die nie ganz ausheilen. Aber auch Neuanfänge und Höhenwege, wie zum Beispiel die genau 38 Jahre dauernde glückliche Ehe von Kari mit Vreni Ziegler.

Wir alle haben unser Bild von Kari, das wir behalten wollen. Aber es wird mit der Zeit verblassen, ebenso wie die Spuren überwachsen werden, die er hinterlassen hat.

Daher will ich versuchen, die wesentlichen Züge dieses Bildes mit dickem Stift nachzuziehen, damit sie nicht verblassen. Dabei blättere ich mehr oder wenig beliebig in einem imaginären Buch, dem «Buch des Lebens» von Kari und suche die klaren Linien bei einigen Beispielen.

Das Buch trägt den Titel «Ein sehr weiches Herz in einer sehr harten Schale» oder «Integre, verantwortungsvolle, autoritäre Entschlossenheit führt in der Regel zum Erfolg, kann aber auch verletzend wirken und verkrampfen. Gepaart mit Hilfsbereitschaft aber führt sie oft auch dazu, dass viele direkt oder indirekt, bewusst oder unbewusst davon profitieren».

«Der Tod ist das Tor zum Licht am Ende eines mühsam gewordenen Lebens»

Dieses Wort von Franz von Assisi steht aus zwei Gründen über der Todesanzeige von Kari. Sein Leben ist in den letzten Jahren tatsächlich eher mühsam geworden. Gesundheitliche Probleme erschwerten Kontakte nach aussen, sodass er sich mehr und mehr zurückzog. Der zweite Grund ist die geistige Verwandtschaft zwischen Kari und Franziskus. Oder man könnte meinen, Franziskus wäre unbewusst das imaginäre Vorbild von Kari gewesen. Beiden war nicht wohl in sogenannt abgehobener Gesellschaft, beide fühlten sich eher hingezogen zu den Kleinen, den

Hilfslosen, zur Natur und den Tieren, also hilflose Kreaturen, zu den Kleinen und den Kindern.

Trotz aller Zähigkeit musste Kari nun am Donnerstag vor Ostern aufgeben, oder wurde erlöst und vor längerem Leiden in Hilflosigkeit bewahrt. Kari, aus unserer Sicht bist Du zu früh gegangen. Die letzten Seiten Deines Lebensbuches sind leer geblieben. Diese kann nun jeder von uns nach seiner Art selber ausfüllen, zum Beispiel mit letzten Wünschen oder Dankesworten, oder mit Bitten, die Du jetzt an geeigneter Stelle vorbringen könntest, oder mit stiller Zwiesprache mit Dir, oder mit dem Wunsch, dass Du jetzt den Lohn bekommst, den Du oft, wie seinerzeit Dein eigener Vater, für Deine Dienste verlangt hast, den «Gotteslohn.»»

Autor: Rainer Sigrist (11.14.3)

Anpassungen und Ergänzungen zum besseren Verständnis: Gottfried Hofer (11.19.3)

## **2. Kind von Elisabeth (10.7.6): Angela \*1936 +1987 (11.14.2)**

Angela wuchs im Bellerive bei der ehemaligen Pfarrkirche in Hintermeggen auf. Sie war das mittlere von drei Kindern. Ihr älterer Bruder war Karl, geboren 1933, der Tierarzt wurde. Ihr jüngerer Bruder war Rainer, 1937 geboren, der Maschineningenieur wurde. Die Mutter Elisabeth, 1903 geboren, stammt als sechstes von 14 Kindern aus dem Benzholz in Vordermeggen. Deren Eltern betrieben eine Berufsfischerei. Der Vater Karl, 1906 geboren, stammt ab vom Geschlecht der Sigrist, welche seit Jahrhunderten zu den eingesessenen Geschlechtern von Meggen gehören. Die Mutter führte ein eher strenges Regime, der Vater war gerecht, aber auch humorvoll und zu Spässen aufgelegt.

Wie damals üblich, durften die Söhne studieren, die Tochter aber sollte eine Lehre machen, obwohl sie auch gerne studiert hätte und dafür auch geeignet gewesen wäre. Also machte Angela in Luzern eine Lehre als Buchhändlerin und war danach froh, der Strenge der Mutter zu entfliehen. Sie bekam eine Stelle im Buchhandel in Solothurn. Dort erlebte sie die Freiheit und Unabhängigkeit vom Elternhaus, begegnete auch Schriftstellern wie Peter Bichsel und verliebte sich in die Literatur. Sie lernte in Solothurn auch ihren zukünftigen Mann, Norbert Frye kennen und lieben, der ebenfalls in einer Buchhandlung arbeitete.

Angela konnte zusammen mit Norbert 1962 in Luzern an der Hirschmattstrasse die kleine Buchhandlung Geiser übernehmen. Das Kapital zum Kauf der Buchhandlung stammte von den Eltern und Verwandten.

Angela und Norbert heirateten 1958 in der Magdalenenkirche in Hintermeggen, zusammengegeben vom Onkel Andreas Hofer, der Vierherr in Sursee war. Aus der Ehe gingen die beiden Kinder Uta, geboren 1960 und Urban, geboren 1962 hervor.

Angela und Norbert führten die ersten zehn Jahre zusammen die Buchhandlung und bauten diese auch aus. In ihrer Wohnung am Bundesplatz hatten sie oft Kontakt mit Schriftstellern und Künstlern, weil das Kleintheater ganz in der Nähe war und sie diese nach ihren Darbietungen oft in ihre Wohnung zu Gesprächen einluden. Während Norbert wegen eines Rückenleidens zunehmend kränklich wurde, mehrmals operiert werden musste und schliesslich nicht mehr im Buchhandel einsetzbar war, entwickelte Angela ihre Buchhandlung zu einem Treffpunkt für politisch engagierte Frauen verschiedenster Richtungen. Sie war im städtischen

Vorstand der CVP, förderte und unterstützte die Frauen der ersten Stunde und setzte sich ein für das Frauenstimmrecht. Sie hielt regelmässig Treffen ab in ihrer Buchhandlung mit den Frauen und versorgte sie mit politischer Literatur. Ihr war wichtig, dass sich die Frauen politisch engagierten unabhängig von ihrer politischen Richtung. So trafen sich bei ihr Frauen von der FDP über die CVP bis zur SP und der damaligen POCH. Die CVP Frauen Judith Stamm, Josy Meier und Martha Dormann gingen bei ihr ein und aus. Peter von Matt sagte einmal, die Hirschmattbuchhandlung sei die einzige Buchhandlung, in der man politische Literatur aus allen Richtungen kaufen könne, sogar das Kapital von Karl Marx und die kommunistischen Manifeste. Sie organisierte auch Lesungen verschiedener Autorinnen und Autoren in ihrer Buchhandlung oder im Kleintheater. Viele Jahre war Angela auch im Vorstand des schweizerischen Buchhändlervereins und sie hatte guten Kontakt zum deutschen Börsenverein als Pendant zum schweizerischen Buchhändlerverein.

In der Krise des Buchhandels überlebte diese Buchhandlung als einzige die übrigen grösseren in der Stadt wie Stocker und Räber. Angela gelang es, dank den guten Kontakten zu politischen Kreisen einen seriösen und treuen Kundenstamm aufzubauen, der auch Fortbestand hatte mit den nachfolgenden Generationen.

Angela war auch Mitglied des SOROP Club Luzern. SOROP International ist der weltweit grösste Service-Club für berufstätige Frauen mit gesellschaftlichem Engagement. Der Luzerner Club wurde 1959 gegründet.

Wegen persönlichen Differenzen und verschiedenen Ansichten über die Führung der Buchhandlung trennte sich Angela von Norbert 1977 und 1984 wurde geschieden.

Norbert zog nach Bern. Urban wollte nach der Matura 1982 Buchhändler und Verleger werden. Der Personalchef des Diogenesverlages, wo Urban die Lehre machen wollte, riet im dringend, jetzt in der Krise des Buchhandels keine Lehre zu machen. Er solle besser ein Hochschulstudium machen und dann schauen, was Sinn mache. Um den Anteil, welcher sein Vater Norbert noch im Geschäft hatte, auszukufen, sammelte Angela bei Freundinnen und Bekannten Geld, um Norbert auszuzahlen. Leider bekam Angela ab 1983 eine Krebskrankheit, musste Operationen und viele Therapien über sich ergehen lassen, fehlte immer häufiger in der Buchhandlung, sodass sie einen Geschäftsführer einsetzen mussten. Schliesslich verstarb Angela 1987.

Mit Unterstützung von Rainer Schmid, Götti von Urban und langjähriger Freund der Familie, wurde ein neuer Geschäftsführer gesucht unter der Bedingung, dass dieser gleichzeitig 51% der Geschäftsaktien übernahm. So konnte Herr Duss aus dem Entlebuch gefunden werden, der die Buchhandlung bisher erfolgreich weiterführt. Das Geld für Um- und Ausbauten stammt vornehmlich von Stammkunden, die sich als Aktionäre an der Buchhandlung beteiligten. Kern des aufgebauten Beziehungsgeflechtes war Angela. Sie war beruflich und menschlich erfolgreich und hatte auch für ihre Kinder gut gesorgt. Von der Verwandtschaft wurden ihre Leistungen für die Gesellschaft und insbesondere für die Frauenpolitik nicht besonders erkannt.

Informationen nach Angaben von Uta und Urban Frye, verfasst von GH (11.19.3)  
Dezember 2019

### **3. Kind von Elisabeth (10.7.6): Rainer Sigrist \*1937 +2018 (11.14.3)**

Rainer Sigrist kam am 22.12.1937 als drittes Kind von Elisabeth und Karl Sigrist - Hofer zur Welt und wuchs im damals noch beschaulichen Dorf Meggen bei Luzern

auf. Eine strenge Mutter und ein humorvoller Vater gaben ihm ein behütetes, katholisch geprägtes Elternhaus. Er und sein älterer Bruder Karl waren oft auch in der Fischerei Seerose beim Onkel Baschi anzutreffen, wo sie als Jugendliche in ihrer Freizeit in der Fischerei mithalfen.

Dank seinen hervorragenden Leistungen in der Primarschule und als Liebling der Lehrerin konnte Rainer bereits ab der 5. Klasse an die Kantonsschule in Luzern übertreten. Seine Lehrerin, Fr. Lusser, gab ihm den Rat auf den Weg: «Rainer, sei Dir bewusst, da gibt es dann andere, die sind noch besser als Du».

In Luzern erhielt er eine klassische humanistische Bildung mit Latein und Griechisch -wobei er stets betonte, letzteres Fach nur gewählt zu haben, weil ihn der Lehrer als dafür nicht intelligent genug einschätzte. Er bewies ihm zum Trotz das Gegenteil.

Obwohl Rainer ganz in der Nähe der damaligen Pfarrkirche von Meggen wohnte, Ministrant war und als Götti seinen Onkel, den Priester und Vierherr Andreas Hofer von Sursee hatte, wollte er nichts wissen von einer Ausbildung zum Priester.

In seiner Freizeit spielte Rainer Klavier und brachte es mit diesem Instrument zu einer beachtlichen Leistung: er war regelmässig der Star bei Vortragsübungen und das Klavierspiel begleitete ihn das ganze Leben, in den letzten Jahren als spätberufener Orgelschüler in Rheinau.

Daneben war er aktiv in der Jungwacht Meggen und übernahm früh als Gruppenführer und Scharleiter Verantwortung für andere. Später kamen ihm diese Erfahrungen in Organisation und im Umgang in der Gruppe zu gute.

Nach der Matura 1957 folgte der Militärdienst bei der Artillerie. Diese Waffengattung war das perfekte Umfeld für den künftigen Ingenieur, und dass er als Offizier Karriere machte überraschte nicht. Stolz sprach er später von den Übungen auf dem Monte Ceneri und in den WKs. Seine verschiedenen Lehrgänge und Kommandos erlaubten ihm auch besondere Erlebnisse, in welchen wir uns Rainer nicht so recht vorstellen können, z.B. beim Reitunterricht in der Offiziersschule in Frauenfeld. Er war ein präziser, strenger aber stets korrekter Kommandant, auf den sich Kameraden und die Truppe verlassen konnten.

Als Schweizer war für ihn die militärische Karriere eine Selbstverständlichkeit. Und das hat er auch weitergegeben: das Geschenk zur Offiziers-Brevetierung für seine beiden Söhne kaufte er bereits, als diese noch nicht einmal 10 Jahre alt waren.

Seine Militärkarriere beendete er als Oberstleutnant in der Ter Zone 4.

Mit dem Studium des Maschinenbaus an der ETH Zürich begann 1958 bestimmt eine der schönsten Phasen seines Lebens. Die Materie in den Vorlesungen interessierte und forderte ihn: seine Art zu denken war rational und zielgerichtet. Er konnte sich mit rein technischen Problemen befassen und diese nach einem logischen Schema lösen. Dabei hatte er auch fast visionäre Ideen, wie z.B. in seiner Diplomarbeit, in der er einen Doppelstock-Eisenbahnwagen konstruierte. Er war damit der künftigen S-Bahn in Zürich um Jahrzehnte voraus.

Neben dem Studium erlebte er mit dem Eintritt in die Studentenverbindung Turicia im Wintersemester 1958/1959 eine neue Welt der Männerfreundschaft und Geselligkeit. Für ihn wurde die Verbindung zur zweiten Familie, die ihn das ganze Leben begleiten sollte. Dass er sich in dieser Zeit als Person sehr authentisch zeigte, beweist sein Vulgo, das ihm seine Farbenbrüder aufgrund seines ausgeprägten Charakterzuges gegeben hatten: «Starr». Er übernahm als Aktiver die anstehenden Chargen und galt schon bald als das strenge Gewissen der Kommentverbindung, das keine Abweichungen irgendwelcher Art duldete.

Die Freundschaften aus dieser Zeit blieben eng, verbindlich und herzlich. Auch hier übernahm er Verantwortung und führte die Studentenverbindung von 1991 bis 1997 als Altherren Präsident. Dass er mit seiner bestimmenden Art manchmal auch auf



Widerstand stiess und hitzige Diskussionen ausfocht, gehörte zu seinem Engagement für die Sache.

Über die gesellschaftlichen Anlässe der Verbindung lernte Rainer bei einem Ball auch die hübsche Tochter aus einer Thurgauer Grossfamilie und StVerfamilie kennen: Franziska Engeler.

Mit Erfolg schloss er 1964 sein Studium ab und blieb danach als Assistent an der ETH. 1965 entschied sich Rainer zu einem einjährigen Amerika Aufenthalt in Salem, Ohio. Bereits mit der Überfahrt auf einem Frachtschiff wurde das Jahr zu einem weiteren prägenden Erlebnis seines reichen Lebens. Rainer genoss die Sprache, die andersartige Kultur und die Freiheit. Langjährige Freundschaften begannen in diesem Jahr und Rainer erzählte oft Anekdoten aus dieser Zeit. Für uns waren später die Dia-Abende mit den eindrucksvollen Fotos von Vaters Reisen in den USA eine der schönsten Familien-Kindheitserinnerungen.

Die Beziehung zur lebensfrohen und engagierten Franziska Engeler überstand das Jahr der Bewährung und nach seiner Rückkehr heirateten die beiden im Jahr 1967 in Gündelhart im Thurgau. Franziska war ab dann die starke Frau an seiner Seite. Sie unterstützte ihn bei allen seinen Tätigkeiten und gab der Familie ein glückliches Zuhause in Schaffhausen, später in Flurlingen.

Rainer trat nach seiner Rückkehr aus den USA eine Stelle in der Giesserei-Sparte des Schaffhauser Industrie-Konzerns Georg Fischer an. Seine langjährige berufliche Karriere führte ihn in verschiedene Bereiche des Unternehmens: Stahlgesserei, Kunststoff-Technik, Anlagenbau, Logistik, Dienstleistungen. Für deren Projekte bereiste er fast die ganze Welt.

Für uns Kinder war es wahnsinnig aufregend, wenn der Vater spätabends von einer für uns unglaublich weiten Reise zurückkehrte und wir dabei sein durften, wenn der grosse Koffer geöffnet wurde – und hoffentlich für uns ein kleines Geschenk dabei war.

Rainer war ein sehr geschätzter Vorgesetzter und Kollege. Er führte fair und sachlich, handelte stets überlegt, aber konsequent.

Und alle wussten: wenn Rainer im Projekt mitarbeitet, dann studiert er bestimmt sämtliche Dokumente und Unterlagen im Detail. Und so wird sich manch einer der Kollegen auf die akribische Arbeit von Rainer verlassen haben... Dabei vergass er aber nie den Menschen: «Du bist trotzdem einer von uns geblieben» hörte ich einmal einen Mitarbeiter zu Rainer sagen.

Er blieb dem Unternehmen während seinem gesamten weiteren Berufsleben von 1967 bis 2001 also über 30 Jahre treu und stieg bis zum Mitglied der Konzernleitung auf.

Samstage im Büro, lange Telefongespräche auch in den Ferien gehörten zu seinem Leben. Wir waren oft dabei und haben gewusst: der Vater ist zwar nicht immer zuhause, aber doch stets präsent – und wenn nötig für seine Familie und Freunde mit allen seinen Kräften und Kontakten zur Stelle.

Er war natürlich streng und fordernd. Für uns Söhne gehörte zu einer nicht bestandenen Prüfung nicht nur das nochmalige Lernen und Wiederholen, sondern auch der obligate Spaziergang mit dem Vater von Flurlingen nach Benken, bei welchem minutiös die Ursache für das Scheitern analysiert und anschliessend genau festgelegt wurde, was wir für einen künftigen Erfolg zu tun hätten.

Neben der Arbeit engagierte sich Rainer für sehr vieles und hatte breite Interessen: Vereine, Kirche, Schulpflege, Politik, Kultur. Die Liste liesse sich fast beliebig verlängern.

Viele Organisationen verdanken ihren Erfolg dem unerschöpflichen Engagement von Rainer. Wenn er dabei nicht die Führung übernahm, war es eine Ausnahme. So war

er bei der freiwilligen Feuerwehr «nur» zweiter Mann an der Leiter – und sehr stolz darauf.

In seiner Wohngemeinde Flurlingen war Rainer lange Jahre Schulpräsident und Vorstandsmitglied des Gemeindevereins. Die CVP des Bezirks Andelfingen wurde von Rainer ebenfalls aufgebaut und geprägt. In der Regionalpolitik sah er seine Aufgabe und seinen Beitrag für die aktive Mitgestaltung der Gesellschaft.

Bei all seinen Aktivitäten und Aufgaben war Rainer sich bewusst und dankbar, dass sein Wirken nur dank der Unterstützung seiner Frau Franziska möglich war. Sie schätzte sein Vertrauen und die Freiheit, ihre eigenen Interessen zu pflegen.

Das wohl schönste Beispiel für sein selbstverständliches Engagement für die Allgemeinheit ist die Klosterkirche St. Michael im Paradies, wo wir heute in Gedenken an ihn versammelt sind: Rainer hat mit dem Verein «Freunde der Klosterkirche Paradies» den Erhalt und die Restauration der barocken Kirche massgeblich ermöglicht und realisiert.

Deshalb schliesst sich heute sein Lebenskreis an diesem für ihn besonderen Ort. Behalten wir Rainer als einen vielseitig engagierten, charakterstarken und liebenswerten Menschen in Erinnerung.

Autor: Rainers Sohn Philipp

Kleine Änderungen und Ergänzungen wurden von Gottfried Hofer (11.19.3) angebracht. Der Nachruf von Philipp Sigrist und jener von Xaver Stalder v/o Fratz, AH Turicia finden sich im Hofer – Archiv.

### **Josephine \*1906 +1998 (10.7.7)**

Sie war das siebte Kind, besuchte die Schulen in Meggen, durfte als «Lieblingstochter» vom Vater aus keine Lehre machen, weil dieser meinte, sie könne dann einmal für ihn sorgen, wenn er es nötig hätte im Alter. Sie half daheim im Fischkeller und Haushalt. Nach dem Tode des Vaters 1934 arbeitete sie in verschiedenen Stellen, so auch als «Fürsorgerin» in der Gemeinde Meggen, angestellt vom Frauenverein. Die Aufgabe war, auf Abruf den Haushalt und einfache pflegerische Verrichtungen zu machen, wenn in einer Familie Not war. Ab 1940 ging sie als Pfarrköchin zu ihrem Bruder Andreas nach Wohlen und später mit ihm nach Sursee. Als ihr Bruder Andreas krank und pflegebedürftig wurde, sollte dieser eigentlich in ein Pflegeheim eingewiesen werden. Das verhinderten seine ehemaligen Blauringführerinnen, die durchsetzten, dass Andreas zu Hause von ihnen gepflegt wurde, bis er 1985 starb. Das wollte Josy jedoch nicht mit ansehen und zog 1985, einige Monate bevor Andreas starb, zu ihrer Nichte Michaela Egger-Locher nach Trimbach. Dort durfte sie ihre letzten 13 Jahre bei der Familie Egger verbringen, zuletzt mit Unterstützung der Spitex. Im hohen Alter bekam sie einen Darmkrebs und wurde deswegen zwar erfolgreich operiert. Sie hatte aber bereits Ableger, die schliesslich zum Tod führten. Bis zuletzt war sie bei klarem Verstand. Josy durfte in ihrem 93. Lebensjahr im Kreise der Familie Egger friedlich einschlafen. Sie war ein herzenguter Mensch und für andere zeitlebens eine grosse Hilfe. Häufig waren Kinder ihrer Geschwister bei ihr in Wohlen und später in Sursee.

### **Margaretha \*1908 +2005 (10.7.8)**

Ihre Nachkommen wünschen keine Familiengeschichte

## **Andreas \*1910 +1985 (10.7.9)**

Als neuntes von 14 Kindern verbrachte er eine erlebnisreiche Jugendzeit in seinem Elternhaus Benzholz, welches seit Jahrhunderten von der Fischerdynastie Hofer bewohnt wird. Er besuchte die Primarschule in Meggen, dann die Kantonsschule in Luzern. Die Ausbildung zum Priester absolvierte er in den Priesterseminarien Luzern und Solothurn. An der Hochschule San Anselmo in Rom holte er sich sein vom heiligen Thomas inspiriertes Wissen, dem er zeitlebens treu blieb.

1935 empfing er die Priesterweihe und feierte in Meggen seine Primiz. Danach wirkte er fünf Jahre als Vikar in Mettau, Bezirk Laufenburg AG. Dort erlebte er den zweiten Weltkrieg aus nächster Nähe. Mit seinem damaligen Pfarrer, Dr. Friedrich Sigrist, der ebenfalls aus Meggen stammte, blieb er stets in Freundschaft verbunden.

Weil er sich in Mettau mit Erfolg der männlichen Jugend angenommen hatte, wurde er 1940 als Pfarrhelfer nach Wohlen berufen. In dieser Pfarrei betreute er die Ministranten, die Singbuben, die Jungwacht und die Jungmannschaft.

Seine grosse Fähigkeit im Umgang mit Jugendlichen kam nun voll zur Entfaltung. Als Schar- und Kreispräses der Jungwacht legte er Wert auf eine intensive Führerausbildung mit Schwergewicht auf Vertiefung des religiösen Lebens. Er führte die Ferienlager für die Jungwacht ein und war im ganzen Freiamt bekannt als begabter Prediger, der schon dadurch imponierte, dass er fast zwei Meter gross war und mit seinen Armen scheinbar den ganzen Altar umfassen konnte. So steht in den Erinnerungen an einen grossen Mann, verfasst von Albert Brändle, als Titel:

„Der Riese von Wohlen“. Darin charakterisiert Brändle als damals Jugendlicher die Erscheinung und das Wirken von Andreas Hofer als Pfarrhelfer sehr genau und voller Leben. «Stets verlangte er Disziplin und erntete dafür Ruhe und Ordnung. Wir wussten bald, dass Pfarrhelfer Hofer trotzdem im Grunde ein geselliger Mann war, der auch einmal fünfe gerade sein liess...Da er über eine sonore Stimme verfügte, sang er gerne Hochämter und predigte von der hohen Kanzel herab mit Feuer und Geist wie ein Prophet des Alten Bundes».

1947 wurde er von der Luzerner Regierung als Vierherr auf die Pfründe St. Johann Baptist in Sursee gewählt. In dem ihm lieb gewordenen Haus am Herrenrain wurde aus dem eifrigen Bubenseelsorger von einst ein Priester, dem die Mädchenbildung ein Herzensanliegen war. Im Blauring und in der Marianischen Kongregation hinterliess Vierherr Hofer nach seinem Tod eine schmerzliche Lücke. Mit der Pfründe verbunden war auch das Pfarramt in der Gemeinde Schenkon. So nahm er die Renovierung der St. Antoniuskapelle an die Hand.

Fast 40 Jahre prägte Vierherr Hofer die Pfarrei Sursee, vor allem die Ministranten und den Blauring. Aber auch als Prediger und Kantor ertönte seine Stimme ohne Lautsprecher bis in die hintersten Bänke.

1960 aus Anlass des 25 jährigen Priesterjubiläums zieht ein geistlicher Freund folgenden Vergleich. „Meggen besitzt ein eigenartiges Standbild auf einem in den See hinausragenden Felsen: den segnenden Heiland von Meggenhorn. Weit ausbreitend streckt diese von tausend Fremden jährlich bestaunte Statue die Arme aus und es erinnert uns an die Art und Weise, wie Andreas seine heilige Messe zelebriert, in Frömmigkeit und Gottverbundenheit“.

Und weiter unten sei dieser Freund nochmals zitiert: “Die Predigtweise des Jubilaren hat etwas von der Grösse Meyenbergs und von der poetischen Tiefe seines Verwandten, des Dichters Fridolin Hofer.“

Vierherr Hofer war kein bequemer Mensch. Wer ihn verstand, erkannte, dass er im wahrsten Sinne des Wortes ein Eiferer Gottes war. Das machte es ihm nicht immer leicht. Er litt auch oft schwer darunter, nicht verstanden zu werden.

Erst in seinem letzten Lebensjahr litt er unter seiner Krankheit, welche schliesslich am 19. November 1985 zum Abschied von dieser Erde führte.

Seine Schwester Josy war ihm seit der Zeit in Wohlen Pfarrköchin. Die beiden hatten häufig Nichten und Neffen ihrer Geschwister während den Schulferien bei sich.

Reminiszenzen:

Paul Beck \*1942 geboren und aufgewachsen in Sursee, später Arzt in Kriens erzählt, er habe erlebt wie der Vierherr Hofer jeweils mit lauter Stimme und mit grosser Gestik ab der Kanzel in der Pfarrkirche Sursee gepredigt habe. Dabei habe er einmal einen Holzzöttl der Vorhanggarnitur über der Kanzel erwischt. Dieser sei mitten in das Kirchenvolk geflogen.

Gottfried \*1943 (11.19.3) erinnert sich als Kind, wie der Vierherr in der ehemaligen Pfarrkirche Magdalenen in Hintermeggen gepredigt hat. Wegen seiner Grösse konnte er dort nicht auf die Kanzel zum Predigen. Er wendete sich vom Chorraum zum Kirchenschiff und predigte mit lauter Stimme ohne Lautsprecher über das Atom und dessen Beziehung zu Gott.

Sebastian (10.7.11), ein Bruder von Andreas erzählte, dass er Andreas angefragt habe, ob er die Trauung von Sebastian mit Paula im Jahre 1939 vornehmen würde. Andreas habe gesagt, «ein Hofer heirate keine Serviertochter» und habe deshalb die Trauung nicht durchgeführt. Sebastian und Paula heirateten in der Kirche St. Niklausen in Flühli. Trauzeugen waren der Kirchensigrist und dessen Frau. Sonst war niemand anwesend.

Diese Beispiele zeigen einerseits die Impulsivität des Predigers, aber auch eine gewisse Sturheit und Überheblichkeit im Umgang mit anderen Menschen.

### **Magdalena \*1912 +2004 (10.7.10)**

Ihre Nachkommen wünschen keine Familiengeschichte

**Sebastian \*1914 +1998 (10.7.11)** siehe Familiengeschichte Seerose

### **Josef \*1917 +1997 (10.7.12)**

Josef wuchs als 12. Kind zusammen mit dem Zwillingbruder Jakob im Benzholz auf und besuchte in Meggen die Schulen. Danach arbeitete er in der väterlichen Fischerei und auf dem dazugehörenden Bauernhof Hochrüti. 1941 heiratete er Rosa Ineichen von Gunzwil, welche damals in Neudorf beim Gemeindeammann Köchin war. Rosa hatte ein uneheliches Kind namens Therese \*1934. Deren Vater war unbekannt. Die Familie wohnte zunächst im Lerchenbühl. Josef arbeitete weiter in

der Fischerei seines Bruders Alois und seine Frau als Köchin ebenfalls dort. Dann hat Josef etwa zwei Jahre in der Fischerei Seerose bei Sebastian gearbeitet. Danach zog die Familie nach Oberkirch, wo Josef zwei Jahre bei Gottfried in den Seehäusern in der Fischerei mitarbeitete. Theres erinnert sich, dass sie dort zwei Jahre mit Josef \*1933, einem Sohn von Gottfried in die Primarschule ging. 1946 zogen Josef und Rosa mit Therese nach Hintermeggen und wohnten 10 Jahre im Unterbergiswil bei der Bauernfamilie Scherer. Während dieser Zeit arbeitete Josef in der Fischerei seines älteren Bruders Sebastian in der Seerose. Allgemein wurde er im Dorf nur Onkel genannt. Sogar Postkarten aus den Jungwachtlagern an «Onkel Meggen» kamen tatsächlich bei ihm an.

1956 zog er mit seiner Familie auf den Sentiberg in der Gemeinde Weggis. Dort hatte der Tierarzt Dr. med. vet. Lenzinger auf Oberfrohmatteberg ein kleines Bauerngut, das Josef in der Pacht bewirtschaftete. Allerdings warf diese Bewirtschaftung keinen Gewinn ab. Deshalb suchte Josef 1961 eine andere Arbeit und fand sie auch bei der Gemeinde Weggis als Gemeindeangestellter. Er durfte sogar mit seiner Frau Rosa ins alte Gemeindehaus umziehen. Rosas Tochter Therese war bereits in St. Moritz. Sie war dort verheiratet (°1960) mit Caretoni Felice (\*1930 +1993), der dort ein Hotel führte.

Josef sorgte für Sauberkeit auf den Strassen und für die Kehrrichtabfuhr der Gemeinde. 32 Jahre lang pflegte er mit seiner Frau Rosa die Parkanlage um das Gemeindehaus und den Kinderspielplatz. Das Ehepaar hielt einen Hund und einige Hasen.

Die meisten Leute im Dorf kannten ihn als geselligen Menschen, der aber manchmal auch zu tief ins Glas sah. Er machte bei jeder Sennenhilbi mit. So sah man ihn bei seinem letzten Auftritt auf einem Wagen beim Tängel, natürlich mit der obligaten Pfeife im Mund. Ein Jahr vor seinem Tod musste er wegen des Umbaus des Gemeindehaus verlassen und fand eine kleine Wohnung bei Murers an der Luzernerstrasse. Eine schwere Krebskrankheit beendete sein Leben. Er konnte friedlich zu Hause einschlafen.

Seine Frau wohnte noch weiter in dieser Wohnung, bis sie wegen eines Sturzes im Jahre 2003 den Oberarm brach, deswegen nicht allein wirtschaften konnte und vorübergehend ins Pflegeheim zog. Da es ihr dort gut gefiel, blieb sie dort bis sie im Jahre 2008 mit 92 Jahren immer schwächer wurde und schliesslich im Heim verstarb.

Nach dem Tode ihres Mannes arbeitete Therese an verschiedenen Orten bis sie nach ihrer Pensionierung wieder nach Weggis zog.

Quelle: Tochter Theres Carretoni in Weggis  
03.08.2019 Beglaubigung dieses Textes durch Theres

### **1. Kind von Josef (10.7.12): Theres Caretoni-Ineichen \*1934 +2022 (11.20.1)**

Theres war eine voreheliche Tochter von Rosa Ineichen \*1916 +2008, Ehefrau des Josef Hofer \*1917 +1997 (10.7.12), der vom Benzeholz in Meggen abstammt. Geboren am 09.04.1934 verbrachte Theres ihre ersten Lebensjahre bei ihrer Grossmutter in Neudorf (LU), wo sie auch eingeschult wurde. Ab der 2. Klasse wohnte sie in Gunzwil bei Beromünster, weil ihre Grossmutter zu einer Schwester von Rosa, Frau Rinert, zügelte, um auf dem Bauernhof mitzuhelfen.

Ab der 3. Klasse wohnte Theres bei ihrer leiblichen Mutter Rosa, die 1941 Josef Hofer geheiratet hat. Theres fand eine gute Aufnahme und beschreibt den «Vater» als liebevoll. Die 4. und 5. Klasse besuchte Theres in Oberkirch, weil Josef dort in der Fischerei seines Bruders Gottfried (10.7.2) angestellt war. Sie mag sich erinnern, in Oberkirch mit Josef (11.10.5), einem Sohn von Gottfried in die Schule gegangen zu sein. Die 6. Klasse und die Sekundarschule besuchte Theres in Meggen, weil ihr Vater Josef ab 1946 eine Stelle bei seinem Bruder Sebastian (10.7.11) in dessen Fischerei in der Seerose in Hintermeggen bekommen hatte. Die Familie wohnte bei Scherers im Unterbergswil.

Theres durfte ihren Vater oft auf den See begleiten und musste am Samstag jeweils den Hasenstall in der Seerose reinigen. Es war eine sehr schöne Zeit für Theres. Ihre Familie wohnte bei Scherers im Bergswil in Hintermeggen. Nach der Sekundarschule besuchte sie einen Einführungskurs in Buttisholz für das Haushaltjahr, welches sie dann bei der Familie Dr. Albisser in einem schönen Haus an der Museggstrasse in Luzern absolvierte. Das Haus lag direkt an der Museggmauer. Danach folgte ein Welschlandjahr bei einem sehr lieben Ehepaar in einer Villa. Der Herr war ein pensionierter Direktor der Néstlé. Die Verkäuferinnenlehre machte Theres in Luzern in einer Bäckerei. Danach folgte eine Stelle als Saallehrtochter im Hotel Hertenstein, wo sie auch ihren zukünftigen Mann, Caretoni Felice \*1930 kennen lernte, der dort Küchenchef war. Theres ging danach noch ein Jahr nach England zu einer Familie mit Haus, Garten und drei Kindern. Es gab viel Arbeit neben dem Schulbesuch um englisch zu lernen. Es sei ein strenges aber lehrreiches Jahr gewesen. Zurück in der Schweiz war sie im Hotel Monopol in Luzern Angestellte im Service und konnte ihre Englischkenntnisse sehr gut gebrauchen. Ein weiteres Jahr arbeitete sie im Hotel Schweizerhof in Zürich. Schliesslich zog sie nach St. Moritz, wo ihr Mann bereits arbeitete und wohnte. Nach der Heirat 1960 übernahmen sie einen eigenen Betrieb, das Restaurant Alpina im Zentrum. Die Ehe blieb kinderlos und nach 20 Jahren haben sie sich geschieden. Theres arbeitete weiter in St. Moritz als Geschäftsführerin in verschiedenen Gastronomiebetrieben. Ihr Exmann verstarb 1990.

Durch Zufall fand Theres dann eine Stellenausschreibung als Managerin für das Restaurant im neu zu eröffnenden Mövenpick Marché in Maienfeld. Sie meldete sich und bekam die Stelle und zügelte nach Maienfeld. So war sie auch näher bei ihren Eltern in Weggis, um die sie sich mehr kümmern wollte. Sie haben es sehr geschätzt, dass Theres nun häufiger nach Weggis kommen konnte als von St. Moritz aus. Als der Vater 1997 starb, war Theres bereits pensioniert und sie zügelte nach Weggis, um sich um ihre Mutter zu kümmern. Ihre Mutter war noch fünf Jahre im Alterszentrum Weggis und Theres besuchte sie täglich. Ihre Mutter Rosa war gerne dort. Sie verstarb an Altersschwäche im 2008.

Nun steht auch Theres bald vor der Türe des Alterszentrums. Sie merke, dass ihre Kräfte schwinden. Sie habe auch Darmprobleme, sodass sie Ende August zur Darmspiegelung gehen müsse. Ausserdem habe sie schon länger Rückenschmerzen. Aber sie wolle keine Operation an der Wirbelsäule. «Ich geniesse noch diesen wunderbaren Sommertag hier auf meinem schönen Sitzplatz und ich bin bestens betreut von Alois und seiner Familie (Dr. Knüsel im selben Haus) und von lieben Nachbarn.

Interview am 03.08.2019 mit Theres Caretoni in ihrer Wohnung an der Luzernerstrasse 21 in Weggis

Gottfried Hofer (11.19.3)

Bereinigt und beglaubigt von Theres Caretoni Mitte August 2019

### **Nachtrag zum Lebenslauf:**

Mein Telefon am 01.02.2022 ergab, dass Theres wegen einem Dickdarmlleiden zweimal operiert werden musste, das zweite Mal wegen eines Darmdurchbruchs. Sie war bis vor kurzem drei Monate in der Klinik St. Anna in Luzern. Jetzt hat sie einen anus praeter und erholt sich im Pflegeheim in Weggis. Sie hofft, wieder nach Hause in ihre Wohnung zurückgehen zu können. Alois schaue gut zu ihr.

Mit einem Telefon am 26.04.2022 informiert mich Dr. Alois Knüsel, dass Theres am 09.03.2022 im Pflegeheim Hofmatt verstorben sei. Ich durfte gleichentags die Fotoalben von Theres abholen.

GH April 2022

### **Jakob \*1917 +1943 (10.7.13)**

**Nachruf** im «Vaterland» vom Samstag, den 18. Dezember 1943 (Einges.)

«In den ersten Tagen dieses Monats hat sich der Grabhügel auf unserem Friedhof über einem unserer besten jungen Bürger gewölbt. Jakob Hofer – Stadelmann wurde im Alter von erst 26 Jahren von einem raschen allzu frühen Tode ereilt. Selten stand je eine Trauergemeinde am offenen Grabe so tief erschüttert von der Tragik des Schicksals. Manches junge Elternpaar mag nachher erschauernd und besorgt auf seine Kinder geblickt haben, beim Gedanken, dass auch ihm die Stunde des Todes unerwartet früh schlagen könne und es seine lieben Kinder und Angehörigen verlassen müsse. Ein junger besorgter Gatte und Vater und treuer Freund ist mit Jakob Hofer aus dieser Welt geschieden. Als einer der Jüngsten aus der 14köpfigen Kinderschar von Hrn. Grossrat Gottfr. Hofer, Fischerei, Meggen, hat Jakob schon früh im Betriebe seines Vater hart arbeiten gelernt und er hat dadurch auch schon früh jene Reife des Mannes erreicht, die ihn befähigte, eine eigene Familie zu gründen. Um sich selbständig zu machen, erwarb er vor kurzen Jahren in Schötz eine Liegenschaft, die ihm und den Seinen eine Heimat geworden wäre. Rasch hat sich der junge Mann in Schötz durch sein offenes gerades Wesen Achtung und Zuneigung erworben. Unter dem Eindruck seiner stetigen Hilfsbereitschaft zog er letztes Frühjahr zu seinem Bruder nach Oberkirch, um vorübergehend sein früheres Handwerk eines Fischers auszuüben, während er seinen Landwirtschaftsbetrieb für einige Zeit in Pacht gab. Und nun hat der Herr über Leben und Tod in seinen unerforschlichen Ratschlüssen einer jungen, glücklichen Familie den Vater und Ernährer genommen und damit über sie unsäglich herbes Leid gebracht und eine

schöne Zukunftshoffnung zerstört. Am See, auf dem er die ersten Ruderschläge tat und den er immer als einen Teil seines Lebens liebte, wünschte Jakob begraben zu sein und hier ruht er nun, von seiner lieben Gattin, seinen kleinen Kindern, die ihren Vater kaum kannten, seiner Mutter und Geschwistern und von allen seinen Freunden beweint, einem besseren Jenseits entgegen. Seiner Familie möge es ein Trost sein, dass Jakob immer ein lieber treuer Vater, ein guter gläubiger Christ und Bürger war. Sein Herrgott möge die Seinen nicht verlassen.»

### **Ergänzungen:**

Jakob wuchs als 13. Kind zusammen mit seinem Zwillingbruder Josef im Benzeholz auf und ging auch in Meggen zur Schule. Wie alle anderen half er bereits als Kind in der Fischerei mit und tat dies auch nach Schulabschluss. Als Jakob etwa vier Jahre alt war, habe er sich mit einem Fischmesser aus Versehen ins Auge gestochen. Obwohl sein Vater mit ihm zu Fuss ins Kantonsspital Luzern rannte, konnte das Auge nicht gerettet werden. Er bekam ein Glasauge und musste deswegen keinen Militärdienst leisten.

Nach dem Tode seines Vaters Gottfried im Jahre 1934 wurde Jakob Teilhaber am Fischereibetrieb, den sein Bruder Alois vom Vater übernommen hat. Jakob hat sich Ende 1938 oder im Jahre 1939 auskaufen lassen, um ein Bauerngut in Schötz zu kaufen.

Erst 21jährig hat er 1938 Regina Stadelmann geheiratet und zusammen hatten sie vier Kinder, Regina \*1940, Jakob \*1942, Andreas \*1943 und Markus \*1944. Markus kam aber erst nach dem plötzlichen Tode des Vaters zur Welt. Jakob verstarb am 02.12.43. Die Todesursache war eine Lungenembolie im Rahmen einer plötzlichen schweren Brustfellentzündung. 1941 oder anfangs 1942 zog Jakob mit seiner Familie nach Oberkirch, um in der Fischerei seines Bruders Gottfried zu arbeiten. Das Bauerngut in Schötz hatte er verpachtet.

In einem Dokument der Vormundschaftsbehörde Oberkirch vom 08.7.1944 an die Geschwister des verstorbenen Jakob Hofer selig wird erklärt, dass die Familie nun völlig mittellos sei, „d.h. seine kleine Liegenschaft in Oberdorf, Gemeinde Schötz, ist so stark mit Hypotheken belastet, dass bei einem Verkauf nicht viel resultiert. Zudem sind noch fahrende Schulden (Anleihen etc.) vorhanden, die einen Mehrerlös vollständig absorbieren würden.“

„Die Familie, die heute aus Frau & vier kleinen Kindern besteht, sehe sich daher gezwungen, die Armenbehörde in Anspruch zu nehmen. Das Waisenamt Oberkirch hat die Familie auch ab März 1944 mit monatlich Fr. 240.- unterstützt. Auf Gesuch hin wurde diese Unterstützung auf Fr. 250.- erhöht. Dies bedeutet für die Armengemeinde Oberkirch eine jährliche Ausgabe von Fr. 3000.-, was beinahe die Hälfte des Ertrages der Armensteuer ausmacht.“

Das Waisenamt zitiert dann Artikel 328 ZGB, gemäss dem Blutsverwandte in auf- & absteigender Linie & Geschwister gegenseitig verpflichtet sind, einander zu unterstützen. Das Amt schlägt dann vor, dass die Geschwister freiwillig eine Erklärung abgeben, dass sie je 10-20 Franken pro Monat beitragen wollen zur Unterstützung dieser Familie. Falls das nicht zustande käme, würde die Gemeinde bei der jeweiligen Wohnsitzgemeinde der Geschwister die Unterstützung geltend machen. Wie diese Unterstützung dann ausfiel, wissen wir nicht.



Die Mutter Regina mit ihren vier Kindern zog gegen Ende des Jahres 1944 nach Meggen. Dort heiratete die Witwe 1946 Josef Aregger. Dieser war in Meggen Fahrradmechaniker und sorgte zusammen mit Regina für die vier Kinder. Aus der zweiten Ehe gingen noch weitere drei Kinder hervor, Peter \*1947 +1997, Franz Xaver \*1950, welcher aber noch im gleichen Jahr verstarb und Bernadette \*1954. Jakob \*1942 war zur Entlastung der Familie mehrere Jahre über längere Zeiten bei seiner Tante Josy und seinem Onkel Andreas, Vikar in Wohlen und später Vierherr in Sursee. Er habe diese Zeit in guter Erinnerung.

Dieser Lebenslauf wurde von Jakobs Sohn Jakob \*1942 eingesehen und für die HP frei gegeben. 25.01.2020 GH

### **Anna Locher-Hofer (10.7.14) \*1918 +2005**

Anna wurde als jüngstes von 14 Kindern im Oberbenziholz in Meggen geboren. Ihre Eltern Gottfried \*1870 und Maria \*1874 geboren führten den Fischereibetrieb aus früherer Erbschaft weiter.

Anna konnte nach der Schule eine Verkäuferinnenlehre in einem Früchte- und Gemüsegeschäft in Bern machen. Während eines Jahres war sie als Haushaltgehilfin in einem kirchlichen Internat in Brüssel tätig, wo sie als Lohn den Französischunterricht besuchen konnte. Sie beherrschte diese Sprache lebenslang. Nach ihrer Berufsausbildung arbeitete sie im damaligen „Konsumverein“ in Kandersteg, den sie in der Folge erfolgreich als Filialeiterin führte. In Kandersteg lernte sie ihren späteren Mann Melchior kennen. Das Ehepaar zog nach der Heirat 1947 nach Aarau, später nach Olten.

Melchior stammte aus Erschmatt (Kanton Wallis) aus ärmlichen Verhältnissen. Er war das älteste von 8 Kindern, 1918 geboren. Als er 12-jährig war, starb die Mutter. Als Ältester musste er früh auch für die Familie sorgen. So konnte er anfänglich keine Berufsausbildung machen. Er arbeitete in verschiedenen Bereichen, er war unter anderem als Mineur im Grimselkraftwerk tätig. Zudem war er im Aktivdienst. Nach der Heirat 1947 konnte Melchior die Ausbildung zum Kondukteur und später Zugführer SBB machen. Er war lebenslang in der christlichsozialen Bewegung und Gewerkschaft tätig. Anna blieb Hausfrau, wie es den damaligen Erwartungen entsprach. Insgeheim bedauerte sie, dass sie ihren Beruf nicht länger ausüben konnte. Allerdings wäre das auch schwierig gewesen wegen den unregelmässigen Arbeitszeiten ihres Mannes. Sie betätigte sich aber in der Pfarreiarbeit. Ihre persönlichen Interessen, wie den Gesang beispielsweise, hat sie immer zurückgestellt. Als die Kinder ausgeflogen waren, betätigte Anna sich im Mütterverein Olten und machte viele Krankenbesuche.

Das Paar hatte drei Kinder, Othmar \*1948 (11.22.1), Michaela \*1949 (11.22.2) und Oswald \*1952 (11.22.3). Weil Tante Josy (10.7.7) auch Gotte von Anna war, konnten die drei Kinder häufig zur Tante nach Sursee in die Ferien gehen.

Melchior wurde 1983 pensioniert. Anna und Melchior blieben auch nach dem Wegzug ihrer Kinder in der alten Mietwohnung in Olten wohnhaft. Anna verlor im Alter zunehmend das Augenlicht, führte aber weiterhin den Haushalt. Zuletzt erkrankte sie an Bauchspeicheldrüsenkrebs und starb 2005 innerhalb eines halben Jahres. Melchior zog unmittelbar nach dem Tod von Anna ins Altersheim, wo er hochbetagt 2010 starb.

Verfasser: Oswald Locher Oktober 2019